

Erfahrungsbericht zum Auslandspraktikum im Rahmen des PROMOS-Stipendiums

University of Toronto, Department of Immunology, Alberto Martin Lab
Toronto, Canada

1. Mai – 12. Juli 2013

Im Rahmen des Masterstudiengangs Molecular Life Science der Universität zu Lübeck sind zwei Blockpraktika vorgesehen. Eines davon wollte ich gern im englischsprachigen Ausland verbringen und habe mich für Kanada entschieden.

Meine Bewerbungen habe ich etwa ein halbes Jahr vorher als Email mit angehängtem Lebenslauf direkt an einige Arbeitsgruppenleiter geschrieben, deren Forschung mich interessierte. Die meisten haben gar nicht geantwortet, mein zukünftiger Betreuer hingegen sofort. Nach einem kleinen Skype-Interview, in dem ich vor allem über den Aufbau meines Studiengangs, die Forschung an der Uni Lübeck, sowie über meine Vorstellungen für das Praktikum befragt wurde und nach Übersendung meiner Noten, bekam ich eine Zusage.

Als nächstes galt es sich um Flug, Krankenversicherung, Wohnung und Einreisebestimmungen zu kümmern. Ursprünglich sollte ich mich als „International Visiting Research Graduate Student“ an der University of Toronto einschreiben. Dafür hätte ich ein „study permit“ bei der Kanadischen Botschaft beantragen und auch Studiengebühren bezahlen müssen, welche allerdings mein Labor übernommen hätte. Letztendlich hatte ich aber doch kein Visum und habe deshalb einfach als „Freiwillige“ im Labor gearbeitet, was am Ende unkomplizierter war. Bei der Wohnungssuche hatte ich Glück, da ein Bekannter kurz vor mir dort war und ich einfach sein Zimmer in einer WG übernommen habe. Dabei ist zu bedenken, dass Wohnungen in Toronto sehr teuer sind, man muss etwa mit dem doppelten von deutschen Preisen rechnen. Wenn man als Student eingeschrieben ist, gibt es auch einige Studentenheime, für die man sich bewerben kann, auch diese sind allerdings nicht viel billiger.

Das Praktikum selbst hat mir gut gefallen. Nach dem anfänglichen Einlesen ins Thema und der Einarbeitung in die praktische Arbeit, habe ich ein eigenes kleines Projekt bekommen und konnte selbstständig arbeiten. Ich wurde vorrangig von einer Post-Doktorandin betreut, in deren Projekt ich involviert war. An sie konnte ich mich jederzeit wenden für Diskussion oder wenn ich Fragen oder Probleme hatte, außerdem konnte ich auch einige ihrer Experimente für

sie durchführen. Meine Ergebnisse und die weitere Vorgehensweise besprach ich dann regelmäßig auch mit dem Arbeitsgruppenleiter. Ein kleiner Minuspunkt war, dass ich mir ein Projekt ausgesucht hatte, das nicht so recht mit dem Hauptschwerpunkt des Labors übereinstimmte, denn ich war in einem Immunologie-Labor, habe aber an einem Dickdarmkrebs-Projekt gearbeitet, was wenig mit Immunologie zu tun hatte. Ich denke es wäre für mich selbst möglicherweise produktiver gewesen in einer Umgebung zu sein, in der die anderen Mitglieder an verschiedenen Aspekten des gleichen Themas gearbeitet hätten. Dennoch war die Arbeit in unserer kleinen und sehr internationalen Arbeitsgruppe sehr angenehm, die Mitglieder haben sich alle gegenseitig unterstützt und man konnte sich jederzeit an jeden wenden, wenn man mal Fragen hatte. Da es sich um eine große Uni handelte, gab es viele Vortragsreihen, in denen bekannte Vortragende aus aller Welt von ihrer Arbeit berichteten und man einmal über den Tellerrand seiner eigenen Forschung schauen konnte. Auch besuchte ich einige Symposien und Research Days und nahm auch an einem „Departmental Retreat“ teil. Dabei sind viele Mitglieder (Studenten, PhDs, Postdocs, Professoren) des Department of Immunology für 2 Tage für eine Art Klausurtagung aus der Stadt raus und an einen See gefahren. Es wurden in kurzen Vorträgen und Posterpräsentationen die Arbeit der verschiedenen Arbeitsgruppen vorgestellt und man konnte in einer entspannten Atmosphäre über Forschung plaudern, aber auch privat seine Mitforscher besser kennenlernen. Auch der Spaß kam dabei nicht zu kurz mit einer Schnitzeljagd, abendlichem Lagerfeuer und Cocktailempfang, sowie Schwimmen und Kanufahren.

Auch das Leben in Toronto habe ich als sehr angenehm und spannend empfunden. Die Stadt hat eine gute Größe: man bekommt ein Großstadt-Feeling, wenn man durch die Downtown läuft, nur einige Blocks entfernt gibt es allerdings auch ruhigere, entspanntere und alternative Viertel, außerdem sehr viel Parks und auch Strände am Lake Ontario, sowie einige vorgelagerte Inseln, die man mit einer Fähre innerhalb von 20 Minuten gut erreichen kann. Als erstes habe ich mir also ein Fahrrad gekauft (sehr günstig über craigslist), mit dem ich dann die ganze Stadt gut erkunden konnte und auch jeden Tag zur Uni gefahren bin, die direkt im Stadtzentrum liegt. In den Sommermonaten wird in der Stadt unglaublich viel geboten, es gibt allerhand Events und Festivals von denen viele kostenlos sind: große Musikfestivals mit kostenlosen Konzerten bekannter Bands (Jazzfestivals, brasilianische Festivals, ...), Essensfestivals (in Little Italy, Greektown, oder das Indian Food Festival), fast jeden Tag der Woche werden Filme unter freiem Himmel in Parks oder auf öffentlichen Plätzen gezeigt und vieles mehr. Auch für

Sportlich begeisterte ist es gut zu wissen, dass man Freibäder und Sporthallen kostenlos nutzen kann (einfach nach „Community Centers“ Ausschau halten) und auch öffentliche Bibliotheken bieten eine kostenlose Mitgliedschaft an. All das entschädigt dann für die allgemein doch sehr hohen Lebenshaltungskosten, vor allem was Lebensmittel und das Weggehen betrifft. Für ein Bier muss man mit Steuern und Trinkgeld schon fast 10\$ einplanen und auch Restaurantbesuche sind teurer als in Deutschland.

Bei einem richtigen Kanada-Besuch darf natürlich auch ein Wochenende in der Wildnis nicht fehlen. Ich empfehle auf jeden Fall mal einen Ausflug zum Campen in einen der vielen Nationalparks zu unternehmen, wo man auf Seen und in Wäldern die Natur genießen kann, Rentiere und Bären sehen, campen, wandern, Kanufahren etc. Auch die berühmten Niagara-Fälle sind nicht weit und definitiv einen Besuch wert.

Alles in allem, habe ich meinen Aufenthalt in Toronto sehr genossen. Die Arbeit im Labor hat mir gute Einblicke in die Wissenschaftswelt in Amerika gewährt, ich konnte mich beruflich weiterentwickeln, internationale Erfahrungen sammeln und Kontakte knüpfen. Auch persönlich war die Zeit eine große Bereicherung, nicht zuletzt dadurch, dass ich viele Menschen aus verschiedensten Ecken der Welt kennengelernt habe.